

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Er erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus geschickt 50 Pf monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für Bezahl. Biebrich 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den redaktionell. Teil: Fritz Glauber. Für den Reklamew. u. Anzeigentheil, sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Holzappel, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Genussprecher 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 299.

Erstes Blatt.

Mittwoch den 23. Dezember 1914

53. Jahrgang

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

(Gestern bereits durch Einschlag verbreitet.)

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Dezember.

Bei Neuport und in Gegend Ypern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

Zur Wiedererlangung der am 20. Dezember verlorenen Stellungen bei Festubert und Oisinch machten die durch französische Territoriale verstärkten Engländer gestern und heute nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In der Gegend Richebourg gelang es ihnen, in ihren alten Stellungen wieder Fuß zu fassen.

Die gestrigen Angriffe der Franzosen in Gegend Albert, nordöstlich Compiègne bei Souain und Verthes wurde unter schweren Verlusten für sie abgelehnt.

Im westlichen Teile der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben; östlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe, zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen, leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert.

In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura- und Rawa-Abchnitt. An vielen Stellen ist der Übergang über diese Abchnitte schon erzwungen.

Auf dem rechten Ufer der Wisla steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben leider erst nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekanntgegebene Befehl des französischen Generals Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachsatz hatte: „Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekanntzugeben und zu verhindern, daß er in die Presse gelangt.“

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 23. Dezember. Die „Daily Mail“ berichtet aus Nordfrankreich über heftige Kämpfe an dem Kanal im Osten von Neuport. Ost standen die Deutschen den Belgiern und Franzosen stundenlang gegenüber, während nur das Wasser des Kanals sie voneinander trennte. Ein Fahrzeug lag auf der französischen Seite des Kanals bei Vohendenale. Es wurde so umgedreht, daß es eine Brücke bildete. Die Soldaten umwickelten ihre Schuhe mit Zappen oder gingen auf Strümpfen im Gänsemarsch über diese Brücke, ohne daß die Deutschen es merkten. Beim Näherkommen entspann sich ein Bajonettkampf. Als dann noch Verstärkungen über die Boote eintrafen, wurden die Deutschen etwas zurückgedrängt.

Berlin. Das holländische Pressebureau meldet, daß die Franzosen große Anstrengungen machen, um sich in den Besitz der Eisenbahnlinie Roulers-Genin zu setzen, um dadurch auf die Deutschen an der Linie Menin-Koubaix einen Druck auszuüben. Trotz der Zuführung großer Artilleriemengen ist ihnen der Vorstoß nicht gelungen. Die von Ypern heranziehenden Marschstraßen werden weiterhin von der deutschen Artillerie beherrscht.

Wien, 22. Dez. Die „Reichspost“ schreibt: Der gestrige Tagesbericht des deutschen Generalstabs meldet nicht mehr und nicht weniger als das völlige Scheitern der neuerlichen heftigen französisch-englischen Offensivvorstöße, die nach den Hoffnungen des französischen Generalstabs Frankreich von der deutschen Besetzung befreien und den Krieg auf das deutsche Reichsgebiet hätten bringen sollen. Das Scheitern der feindlichen Angriffe zeigt sich durch die ganze unabweisbare Schlachtlage. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: Nach der schweren Niederlage, welche das russische Heer auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz erlitt, scheint nunmehr die französische Heeresleitung, ab aus eigener Initiative oder aus sehr dringlicher Aufforderung aus Petersburg, bleibe ununterbrochen die Notwendigkeit zu empfinden, über alles irgend etwas zu unternehmen. Der emphatische Angriffsbefehl Joffes hatte aber bisher sehr wenig Wirkung. Er wird wahrscheinlich der russischen Heeresleitung einen sehr geringen Trost und Erlauben können für die schwere Niederlage und die schweren Verluste, die das Zarenheer in der Riesenschlacht bisher erlitten hat.

Die Regiertheit der Franzosen.

Zürich, 23. Dez. Der militärische Mitarbeiter des „Bernener Bund“ bespricht den Vorstoß der Franzosen und bemerkt dazu, es handle sich hier um recht ernste Verluste. Schon längere Zeit standen zwischen der See und Düntliken und weiter südlich „Amiens“ französische Heere bereit. Es ist jetzt offenbar zum Teil eingestrichen worden. Die Hauptlast scheint von den Franzosen getragen zu werden. Ein Versuch, an der Küste östwärts Raum zu gewinnen, kam nicht über Viondeville hinaus. Jetzt, wo die Verbündeten aus ihren Stellungen zum Angriff schreiten, beginnt sich an ihnen die Ueberflutung zu rächen, durch die sie im Oktober ihre Stellungen hinter der Yser vor den Deutschen gesichert haben.

Das Reich des Todes.

Ein belgischer Generalstabsoffizier beschreibt die Gegend zwischen Dirmuiden und Ypern, wie folgt: Der Landstrich, der fünf bis sechs Kilometer breit die Yser begleitet, ist ein Reich des Todes. Die Häuser liegen fast sämtlich in Trümmern. Nirgendwo gibt es mehr ein Zeichen organischen Lebens, nirgend Bäume, höchstens hin und wieder einen halbverbrannten und zerrissenen Stumpf. Das Ganze ist nur eine unendliche Wüstenlandschaft, die, von Wassergräben durchzogen, hier und da noch den gelben Schlamm der Ueberflutung aufweist. Hier und da sieht man noch die Überreste von dem drausichwürglichen Boden, Schützengräben, Unterstände, kleine Zugangswege und unzählige leere Kanisterbüchsen, die überall umherliegen, sind die einzigen Spuren, daß Menschen hier gehaust haben. Ueber der nebelrauen Landschaft lagern die zerfallenden Wolken der plägenden Gewölke. Man sieht nichts; aber selbst wird man von allen Seiten gesehen. Eine Gruppe von drei Leuten reicht aus, um das bestigste feindliche Feuer auf sich zu ziehen. In der Nacht fällt sich die Dunkelheit mit Schritten. Die Gefährten kommen mit abgeblendetem Lichtern, um Rundvorrat, Munition, Werkzeuge und Baumaterial heranzubringen. Die Abflugsmannschaften rufen in langen, schwelgen Linien an und treten in den Kampf gegen einen unsichtbaren Feind. (Cir. B.)

Rückeroberung des englischen Hauptquartiers.

Stockholm, 22. Dez. Wie die „Times“ meldet, ist das englische Hauptquartier mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Prinzen von Wales (?), der als Adjutant zum Stab des Generals French kommandiert ist, weiter nach rückwärts verlegt worden. Es befindet sich gegenwärtig etwa 32—48 Kilometer hinter der Front. Wie die „Times“ weiter zu berichten wissen, bereitet die telegraphische Verbindung zwischen dem Hauptquartier und London sehr viele Schwierigkeiten. Dies mache sich für den Generalstabschef in der stärksten Weise fühlbar.

Die Verteidigungsmaßnahmen an der Schelde.

Amsterdam, 23. Dez. Berichte aus Belgien, die der „Telegraaf“ bringt, schildern die Verteidigungsmaßnahmen gegen eine mögliche Sperrung der Schelde und einen Angriff auf den großen Schiffsanleger Gent-Terwynen seitens der englischen Flotte. Der Witzpunkt ist die Juthuis, ein etwa ein Kilometer langer Gebüschkomplex, der teils von Mauern umgeben, in dichtem Rodelgebüsch längs des Kanals liegt. Diese Position ist stark mit Artillerie und schweren Batterien besetzt und beherrscht den Kanal und die Eisenbahn. Zahlreiche Sandbänke von Baumgeröll, mit Sand- und Balliststeinen liegen für eine eventuelle Kanalsperrung bereit. Die Stimmung der deutschen Truppen ist erheblich angeheuert durch die Meldungen von den neuer Siegen in Polen. Die Soldaten sagen, jetzt werden wir auch bei nicht den Franzosen und Engländern fertig, die Belgier zählen wir nicht mehr mit.

Wien, 23. Dez. Der „Temp“ meldet: Nach Berichten der Statistischen Gesellschaft hat das besetzte französische Gebiet eine Bevölkerungszahl von 3 255 000, als 8,20 Prozent der gesamten französischen Bevölkerung. Der Wert des unbebauten besetzten Gebietes betrage ungefähr 4 Milliarden, der der Wirtschaftsbauwerke 1,1 Milliarden, der der Fabriken 1,5, der der Geschäftshäuser 1,2, der Wohnhäuser 5, des Handels- u. Industriematerials 1 Milliarde. Der Gesamtwert des besetzten Gebietes ist demnach ungefähr auf 14,5 Milliarden veranschlagt. Der Wert der Hypothekenschuld in dem besetzten Gebiete beträgt ungefähr 1 Milliarde.

Der „Kölnische“ nach japanischer Hilfe. Das rumänische Blatt „Diminea“ behauptet, Japan habe von Frankreich als Kompensation für die Abwendung von 300 000 Mann die Abtretung von Indochina verlangt. Frankreich habe sich damals geweigert, jetzt herrsche aber eine starke Stimmung, die japanische Forderung anzunehmen. Der „Maitland Courier“ bestätigt die französische Forderung um Entsendung japanischer Truppen. Japan hätte aber abgelehnt. „Giornale d'Italia“ erklärt, es handle sich nur um Gerede. Die Verhandlungen hierüber seien aber in Petersburg nicht willkommen. Offenbar sei überhaupt eine französisch-russische Spannung entstanden. In Rußland nehme täglich eine friedensgünstige Stimmung zu. An der Spitze dieser Bewegung stehe Graf Witte.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 22. Dez. Amtlich wird verlautbart: 22. Dezember mittags, an den Karpaten wird nahe südlich den Gebirgszügen in dem Gebiete der Flüsse Ragoz, Ag. Satorca und Ung getämpft. In Galizien gingen die Russen gestern wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchbringen zu können. Momentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. An der Rida und im Raum Lublin Tomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfeld von Brzeszow dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht in Polen.

Berlin. In der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß unsere Truppen in den heftigen Kämpfen an dem Bzura- und Rawa-Abchnitt an vielen Stellen die Ueberwindung des Gegners erzwungen. Das Blatt legt hinzu, in glücklicher und harmonischer Weise würden die Generalstäbe der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee zusammenarbeiten.

Berlin. Ueber ein schweres Bombardement von Warschau durch deutsche Aeroplane berichtet, wie die „Voss. Zeitung“ meldet, der „Kölnische“: Am Samstag hörte man in Warschau im Laufe von drei Stunden und zwar von 6 bis 9 Uhr früh den Donner explodierender Bomben, der die Luft zittern machte. Mehrere Häusermauern stürzten ein und man hörte das Stöhnen der Verwundeten. Von zwei deutschen Aeroplanen wurden 80 Bomben herabgeworfen.

Mailand, 23. Dezember. Der „Secolo“ erzählt aus Petersburg: Die Schlacht dauert am linken Weichselufer von den Flüssen Bzura und Rawa bis zur Rida fort und wütet besonders zwischen Sochaczew und Szyrniewice, wo die Deutschen besonders stark

find, um sich den Weg nach Warschau zu öffnen. Die Zerstörung in den von den Russen und darauf folgend von den Deutschen okkupierten Teile Polens ist unbeschreiblich. Genf, 23. Dezember. Nach hier vorliegenden Meldungen nimmt die Schlacht in Polen auf der Weichselfront mit Uebermächtig großer Heftigkeit ihren Fortgang. Die Lage der Deutschen, die bedeutende Streitkräfte zusammengezogen haben, und die mit großer Todeseroachtung vorgehen, sieht bis jetzt günstig.

Wohlerwogene Beschlüsse des russischen Generalstabs.

Wien, Petersburg, 22. Dez. Die Zeitung des Großen Generalstabs erklärt: Da seitens des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns über die Lage unserer Heere und über das Ziel unserer strategischen Maßnahmen in den letzten Tagen biswellige Nachrichten weit verbreitet worden sind, glaubt der Große Generalstabs die russische Öffentlichkeit vor der Boreingenommenheit und der Unzulänglichkeit der in der feindlichen Presse über unsere Streitkräfte verbreiteten Meldungen warnen zu müssen. Die Annahme einer mehr eingeschränkten Frontlänge seitens unserer Heere ist ein Ergebnis eines freien Entschlusses der Militärbehörde. Diese Maßnahmen sind ihre ganz natürliche Begründung darin, daß die Deutschen uns gegenü er ganz beträchtliche Kräfte konzentriert haben. Dieser Entschluß scheidet er geben aus Gründen der militärischen Ordnung im Augenblick unglücklicherweise nicht möglich ist. Anmerkung des W. B.: Nach den heutigen Meldungen aus dem Osten ist erfreulicherweise anzunehmen, daß die russische Heeresleitung bald noch mehr derartige „freie Entschlüsse“ fassen und die „damit verbundenen“ Vorteile einheimen wird.

In der russischen Armee soll sich bereits der Hunger in furchtbarer Weise geltend machen. Furchtbare Berberungen richte in der russischen Armee die Cholera an, die auch in den von den Russen besetzten Orten Ostgaliziens aufgetreten ist.

Der Krieg im Orient.

Der türkische Tagesbericht.

Wien, Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überrollen unsere Truppen die Russen durch einen Nachantritt in ihren Stellungen bei El Agos und Arsl, 30 Kilometer östlich von Kars. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriß die Flucht. Die indischen Belagungsstruppen von Megglen desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

Petersburg. (Cir. Prft.) Wie die „Ruskaja Sliowa“ aus Teheran berichtet, haben die persischen Kurden mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Azerbeidschan besetzt. Dschula sei bedroht.

Kleine Mitteilungen.

Wien, Straßburg, Dienstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flugzeug über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Miltcher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidelagers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handbetschafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Mtr. Höhe bewegte, wurde beschossen.

Wien, Paris. Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in Frankreich wurden am 20. Dezember Rekrutierungstafeln der Jahrestafel 1916 angehängt.

Blatte Wunden. Nach einer in Paris erschienenen Statistik sind von den in diesem Kriege verwundeten Soldaten 54 Prozent geblieben zur Front zurückgeführt, 21 Prozent sind Rekonvaleszenten, 17 Prozent noch in Behandlung. Tot sind nur 3½ Prozent, so daß die Sterblichkeit geringer als in früheren Jahren. — Diese Statistik ist der beste Gegenbeweis gegen die falsche Behauptung des Gebrauchs von Dumdum-Geschossen bei unseren Truppen.

New York. (Cir. Bin.) „Central News“ meldet aus Paris, daß ein Schiff der Orientlinie ein Boot aufgenommen habe, an dessen Bord sich drei Offiziere und 16 Mann der „Emben“ rekrutieren hätten.

Das Mannesmann-Büro. Vor dem Kriegsgericht hat der zum Tode verurteilte südafrikanische Aufständische Josef Johann Fourie erklärt, daß kein Holländer anders handeln könne als er. Als Holländer unter einer fremden Regierung fühle und betrachte er es als eine größere Ehre, vor einem Kriegsgericht als Gefangener denn als Offizier bei der englischen Armee zu stehen. Er glaube, daß noch genügend im Lande seien, um Südafrika zu retten.

Wien, Berlin. Die „Nordd. Allg. Sta.“ schreibt über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich: Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf stellt einen von den französischen Bevollmächtigten für die Uerwachung der Kriegsgefangenenlager erstatteten Bericht zur Verfügung, in dem es heißt: „Ich habe die Gefangenenlager in Blaine, Rantaban, Albertville, Rouen, St. Etienne, Le Fau, Clermont und Arras besucht und kann versichern, daß die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen dort überall tadellos ist. Alle für ihre Unterhalt, Kleidung und Verpflegung getrossenen Einrichtungen müssen als ausreichend bezeichnet werden. Ein Verbot, deutsch zu sprechen, besteht nicht. Der britische Besatz mit ihren Anhängern ist den Gefangenen gehalten, indes hat man in einzelnen Lagern die Beschränkung dahin getroffen, daß pro Woche nur ein Brief von zwei Seiten, stellenweise auch zwei Briefe abzugeben gestattet ist. Im übrigen gelten für alle Lager die gleichen ministeriellen Vorschriften. Die über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Clermont-Ferrand in der deutschen und schweizerischen Presse verbreiteten, beunruhigenden Gerüchte sind nicht begründet. Demnach sollte es mit den Gesundheitsverhältnissen im dortigen Gefangenenlager schlecht ausfallen. Ein deutscher Offizier (Herr Böhmer-Reuchot) sollte mißhandelt worden sein. Die Unternehmung durch einen französischen Arzt hat ergeben, daß die zum

men die französischen Soldaten im Lager im einzigen Jahr internieren, jetzt anderweitig untergebracht deutschen Kriegsgefangenen, fortgesetzt behandelt worden sind, und daß die Behauptung einer Mißhandlung des deutschen Offiziers nicht zureichend ist. Die gesundheitslichen Verhältnisse des im G. berge gelegenen Lagers, in dem jetzt noch französische Soldaten liegen, sind durchaus nicht ungesund.

Berlin. Nach einer Mitteilung der „Deutschen Tageszeitung“ aus London, wird Churchill wegen seines Briefes an den Bürgermeister von Scarborough bestialisch angegriffen, worin er von deutschen Kindernördern spricht und sonst noch starke Worte gegen den Feind gebraucht. — „Morning Post“ und „Globe“ meinen, Churchill projektierte alles. Er möge sich des alten englischen Wortes erinnern, daß Reden ein schlechtes Heilmittel sei. Auch sollte er den neutralen Mächten das Urteil überlassen. So sei der englischen Nation unlieb, daß der höchste Leiter der Mächte über auch stummen Mächte, mit Schimpfworten um sich werfe.

Wien. Meldung des k. k. Korrespondenz-Bureaus: Die im Bismarck verordneten Nachrichten über Delegationen in österreichisch-ungarischen Truppenkörpern hiesiger Nationalität sind ebenso unrichtig, wie jene von Unruhen in Polen, Böhmen und Serbien. Da ersterer Mächte hier den besten Gegenbeweis die unangenehmen Erfahrungen, die unsere Feinde selbst mit unseren Truppen gemacht haben; in letzter Hinsicht kann auf das Zeugnis von zahlreichen neutralen Mächten verwiesen werden, die in unruhen litten und voller Bewunderung für die musterhafte Haltung unserer Besatzung trübten, doch in Polen, Böhmen und Serbien normale Verhältnisse herrschen, und das insbesondere das gemeinsame Verbot durch die Neutralitätsverträge jeder außerordentlichen Aufhebung gemindert hat. Was die Redaktionen über Neutralität in unruhen Ansehung, zu werden ist offenbar zu dem Zweck verbreitet, den Eindruck der neutralen Mächte über die Verhältnisse unserer Militärbehörden über die große Zahl der Heerführer aus der fernsten und unruhigen Armeen zu paralysieren.

Tätliche Weihnachtstrüge deutscher Flieger.

Korrespondenz, 22. Dez. Der „Neuzeitliche Courant“ meldet: Zwei deutsche Flieger sind über Dänemark dahin geflogen. Sie hatten aber nichts feindliches im Sinn. Der Flieger der einen Lande ließ einen behelfsmäßigen Brief herunterschleudern, durch den ein französischer General Aufforderung zur Leiche seines Schwagers erhielt, der kurz vorher gefallen war. Die andere Lande brachte ebenfalls einen Brief, der Betreffenden eines französischen Fliegers, der aus den Deutschen genannt war. Der Flieger hatte den Wunsch „rechtliche Weihnachten“ hinzugefügt.

Tages-Rundschau.

Der Berliner- und Berliner-Weiß. Die in „Peters“ veröffentlichte Erklärung Dr. Weiss hat folgenden Inhalt:

„In meine Freunde in Ost- und Westfalen! Seit dem Ausbruch des Krieges ließ ich mich zu präventiven und ohne zu demütigen, in der deutschen Sache die verschiedensten Redaktionen über mich vernehmen. Ich habe mich nicht in der Lage gesehen, alle diese öffentlichen Redaktionen zu beantworten und so es vor, die ich in den letzten Jahren zu leisten, als ich den Wunsch hatte, auszugehen, welche dort nach die Herrin sind. Denn, wo meine Eltern in Sicherheit sind, habe ich die Freiheit, zu sprechen, wiedergewonnen. Am 5. August bin ich in die französische Armee eingetreten. Der Ost- und Westfalen haben während der harten Periode der Fremdherrschaft unter Wehr und unsere Hoffnung der höchsten Sorge um den Frieden unterworfen und haben mir erlaubt, um im Frieden das Bestreben zu erlangen, das es uns erlaubt hätte, unseren Kampf seine Persönlichkeit und seine nationale Charakter zu bewahren.“

Diese gemalte und ungeliebte Verbindung bedauern wir nicht. Denn ihrer können wir, ebenso wie alle anderen Franzosen, überzeugt sein, nicht vernünftiger zu haben, damit der Krieg vernünftig werde. (3) Unsere moralische Kraft in der gegenwärtigen Krise ist kaum nur größer, aber der Feind hat uns selber von den Einflüssen abgelenkt, die uns die Sorge um den Frieden notwendig erkaufte. Gekannt noch, während wir keine ganze Nacht schliefen, hat er sich gewöhnt, die beherrschenden Forderungen anzuerkennen. In seinem stolzen und blinden Wahn ist er selbst gegangen, das Bestehen der christlichen Nationen zu betreten. Jetzt hat er sie in ihrer ganzen Größe gefehlt. Durch den Krieg, den er gewollt, und den er Europa eingeschlagen hat, hat er uns gleichzeitig unsere ganze Gedankenfreiheit und Handlungsfreiheit wiederbesprochen. Es gibt keine Einschränkungen für unsere Hoffnungen und unsere patriotischen Wille mehr. Wie werden in den nächsten der französischen Nation zurückzuführen, der wir durch unsere Geschichte (2) und unsere Traditionen angehören. Das Volkrecht (3), das vor 40 Jahren verlegt worden ist, wird völlig nicht mehr anerkannt werden. Unden ist in die Arme der französischen Republik eingetreten und dadurch den Kampf gegen das militärische und verpackte Deutschland weitergeführt habe, bin ich zu erregt, meine Pflicht als französischer Abgeordneter und als einflussreicher Abgeordneter wohl erfüllt zu haben.

Georges Weiss, ehemaliger Reichstagsabgeordneter von Metz.

Es hat nach hiesiger Berichte keine gemeine Handlungsweise zu beschleunigen und zu entschuldigen verläßt.

Ein Sozialdemokrat aus der Front über Dr. Liebknecht.

Wienburg, 23. Dez. Die „Alldeutsche Volkszeitung“ veröffentlichte einen interessanten Artikel über einen Sozialdemokraten, der im Westen kämpft. Er schildert darin u. a. das Echo, welches das Verhalten Dr. Liebknecht im Reichstag in den Reihen der kampfenden Sozialdemokraten gefunden hat. Er erzählt, wie er sich mit einem Kameraden, der sich in der Front befindet, über die neuen Ereignisse unterredet habe. Die Kameraden haben das ungemein hochgeachtet. Ich habe die Aussagen noch nicht, ich weiß also nicht, wie Sie sich dazu stellen. Das eine aber steht fest, Liebknecht dürfte für sein Verhalten wenig Anerkennung finden. Das hängt von dem Drogen der Partei gegenüber. Was sollte denn eigentlich werden? Dr. Liebknecht dem der Meinung, daß sie unter der russischen Staats-Regierung leben läßt. Er scheint wenig Meinung zu haben von den Verdien und den Entschuldigungen der in seine Frontenden. Sei es, wie es wohl, es wird auch ohne Liebknecht weiter vorwärts gehen, zum Siege des Alldeutschen. (10r. 21a.)

Totalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Bielefeld, den 23. Dezember 1914.

Das Eiserne Kreuz erhielten:
Hauptmann a. D. Giannini, Bahnhof-Kommandant in Thancourt (Frankreich).
Oberster Willi Schloß beim Infanterie-Regt. 80.
Schierstein, Premier Emil Kahlenbed im Pionier-Regiment 25.

In den Weihnachtszeiten in den Tageszeiten hatte sich ein ziemlich weihnachtliches Wetter aufgemacht. Frostig zogen es die Hände in die Leberzieherlappen und vom Rheine her quoll dichter Nebel die Strohen heraus und verschleierte Laternen und Bäume mit dichten Schwaden, so daß alles in Dunkel gehüllt war. Auf dem Rhein war der Nebel so dicht, daß die Schiffe vor Anker gehen mußten. Umso heller strahlten die Weihnachtsbäume, die sorgende Liebe der Artgenossen, die hier ihrer Gemeinde entgegengegrüßt und angeleitet hatte. Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein und Kriegsfürsorge hatten durch Sammlungen bei der Bürgerwehr prächtig vorbereitet und so konnten alle die, die nicht noch in letzter Stunde zu ihren Lieben nach Hause eilen durften, fröhliche Weihnachten feiern. Am Katharinenstift leuchteten zu beiden Seiten einer großen schönen Krippe zwei riesige Weihnachtsbäume. Herr Carl hielt hier die Ansprache, in der er darauf hinwies, daß ein solches Weihnachtsfest die Krieger, die doch schon viel erlebt, noch nicht gesehen hätten. Deutschen Wäldchen sei bisher hier beschert worden, diesmal aber seien es unsere Wälder, denen wir durch die Bereinigung dieses Festes danken, daß sie es uns durch ihre hingabe ermöglichten, Weihnachten trotz Kriegeszeiten im friedlichen Land, unter ganzen Dächern, in ungeklärten Häusern zu feiern. Die kleine Elsa Hefel trug dann ein Weihnachtsgedicht vor und Fr. Schäfer erkundete die kleine Gemeinde mit dem alten Weihnachtslied: „Es ist ein Ros entsprungen.“ Auch nach der eigentlichen Feier sang sie noch einige hübsche Lieder und die Bescheren gaben kleine Vorträge zum Besten. Im Volkswohlgebäude hatte Pfarrer Köhler die Weihnachtsansprache gehalten. Hier wohnten auch zwei noch belläugere Verwandte der schönen Feiertag bei und einen davon und eine Anzahl anderer schmückte das Eiserne Kreuz und auch die heilige Tapisserie der Krippe war vertreten. Hier brachte bald noch Beendigung der offiziellen Feier eine fünfköpfige Hauskapelle, die unter der Leitung eines die Augen mild rollenden Dirigenten mit den einfachsten Instrumenten famose Schrammelmusik machte, eine äußerst gemächliche Stimmung in die Festgesellschaft. Hoch leuchtete in dem einen Teil des Saales der Christbaum, während im andern Teil die hübschen, aufgestellten Gabentafel stand. Eine besondere Überraschung brachte den Verwandten im Henrich'schen Fabrikgebäude, wo Pfarrer Weidner sprach, Lehrer Köhler mit 9 frischen frohen Jungen, die mehrstimmig Weihnachtslieder sangen. Am meisten Spaß hatten sie selbst, wie die Zuhörer, an dem Zepfelinlied, das ungerne Besatz entsetzte. Hier war der Weihnachtsbaum in der wunderschönen Kantine aufgestellt worden. Was es an Geschenken gab? Alles, was ein Soldatenherd erkaufte: Geldbeutel, handfeste Taschenmesser, Briefstücken, Briefpapier, kleine Schriften, Holenträger, Bilder von Weidlich und einen süßen Weihnachtsstollen. Wie sie genannt wurden? Wie sie gegeben wurden! Fröhlichen Hergens, mit freudlichem Gesicht und aufmunterndem Jauchzen, glänzenden Augen und frohen Sinnes. Daß sie nicht „viel“ erwarten konnten, das wußte jeder der Verwandten. Aber das „Wie“, das waren, was Freude machte. Es war eine Lust zu sehen, mit welcher Liebe die unermüdeten Damen des Vaterländischen Frauenvereins im Verein mit Schwestern und Helfern, innen jeden Einzelnen in die Stimmung brachten, die mancher von ihnen wohl zu Haus kaum gehabt haben dürfte. Freude glänzte auf allen Gesichtern, bei den Gebenden und den Nehmenden. So schön die Feiern waren, so wollen wir doch hoffen, daß sie die einzigen Kriegs-Weihnachten sind, die wir erleben.

* Reserve- und Landwehrverein. Am 1. Weihnachtsfestabend findet nachmittags 4 Uhr im kleinen Saale der „Neuen Turnhalle“, die Bekehrung für die Kinder, Invaliden und Frauen der im Felde stehenden Mitglieder statt.

* De auf den 29. Dezember abraumte Stadtoberordneter in der auf den 8. Januar verlegt worden.

* Gestohlen wurde einer armen Familie aus der Küche des Hauses Dohmeier Straße 48 ein Geldbeutel mit zwei Zwanzigmarskheinen. Der Verlust trifft die Leute jetzt vor Weihnachten umso härter, als es sich um zurückgelegtes Geld für Kohleneinkauf handelt.

* Die Musterung des Jahrganges 1915 wird voraussichtlich anfangs Januar erfolgen.

we. Wiesbaden. Weil ihr Mann sich eine Unregelmäßigkeit im Gehalt hat zuschulden kommen lassen, wollte sich eine Frau mit ihren Kindern durch Gasvergiftung töten. Unversehrt kam aber der Mann dazu, so daß er ein Unglück verhindern konnte. — Er schloffen hat sich in einem Anfall von Schwermut ein Suchhandlungselbstmord.

Vermishtes.

Unheimlichen Mord hatte ein Wehrmann, der in der Nähe von Ralsbach an Bahndamm Wache stand. Er hörte, wie in einem in der Nähe liegenden Hause frohes Bedenklings erscholl, wobei er nicht schlief wollte. Da äußerte er der Gefahr Zweifel an der Güte seiner Gewehrgriffe. Es kam zum Streit und er wurde hinausgeschleudert. Als nun die Gesellschaft nach Hause gehen wollte, erfuhr er ein Schußfeuer auf seinen Gegner, der einen Schuß in die Wunde erhielt. 10 Wunden Gefährnis wurden ihm nun zufließend dafür, daß er seinen Feind verlassen und unter rechtswidrigen Gebrauch seiner Waffe eine gefährliche Körperverletzung begangen hatte.

Ein Kinderbrief an Hindenburg. Ein Lehrer in Hagen überlieferte seiner Zeitung folgenden Brief, den eine kleine Schülerin aus seiner Klasse an Hindenburg geschrieben hat: „Lieber, guter Feldmarschall! Was hast Du uns doch für große Freude gemacht. Solche Briefe hat den Russen aber gut getan, und ich bin auch gar nicht bange mehr davor, wenn ich auch noch klein bin. Du hältst uns ja. Ich will auch fleißig studieren und zupfen für Dich und Deine Soldaten und zum Christkindchen beten, damit es Dir etwas Schönes bringt. Du bist mir gewiß recht viel, weil Du so gut und lieb bist. Kriegst Du auch einen Weihnachtsbaum? Christkindchen soll einen ganz großen schenken, den alle Soldaten sehen können. Nicht Du, unser Lehrer nennt mich immer Krüper, weil ich noch so klein bin. Aber ich will groß werden, daß ich Dir auch helfen kann. Und dann, lieber Feldmarschall, geh doch einmal nach England, nur einmal. Aber sei vorsichtig, geh doch einmal nach England, ganz ganz leise. Sieh Dir alles an und dann komm schnell wieder und erzähle alles unsern guten Kaiser. Vater sagt immer man könne Dich küssen vor Freude. Das geht aber nicht. Du bist ja so weit weg, im kalten Ausland. Sieh aber immer Deinen lieben Ueberbringer an. Herzlichen Gruß Toni Schmitz.“

Die Berliner Weihnachtsrevolution.

Berlin. (Str.) Wie der Turiner „Stampa“ laut Berliner Lokal-Anzeiger über Bodeburg und Warchau gemeldet wird, ist daselbst die Nachricht vom Ausbruch von Unruhen in Berlin eingetroffen. Die Bevölkerung der Feststadt von Berlin markiert mit dem Ruf: „Brot und Frieden!“ nach dem Stadtzentrum. Die Polizei zog die Säbel, wagte aber nicht — sie anzuwenden. Erst zur Unterstützung der Polizei herbeigerufenen Landwehr-Regiment verweigerte den Gehorsam. Die Unruhen sind im Zunehmen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bemerkt hierzu mit gutem Humor: Selbstverständlich sind vom Eintreffen dieser Nachricht an unsere sämtlichen Berichterstatter in feierlicher Tätigkeit, um nacheres zu ermitteln. Leider sind bisher nur spärliche und noch nicht absolut sichergestellte Meldungen von ihnen eingegangen. Bisher Zweifel gestellt scheint bisher nur der Umstand, daß die Unruhen in der Villenkolonie Grunewald und in Wannsee begannen. Eine große Schaar vorrückender Wankers, die sich in ihren Autos am Charottenburger Arie versammelt hatten, marschierte von dort durch das Tiergartenviertel und die Hofstraße, wo sie namhafte Verstärkungen an sich zog, bis zum Wilhelmplatz, wo ihr die Polizei mit den gezogenen aber nicht angewandten Säbeln entgegentrat. Als das herbeigezogene Landwehr-Bataillon meuterte, lösten die Lage kritisch zu werden. Zum Glück schlug gerade die Vorkommando, was die Tumultuanten nötigte, in schnell herangerufenen Autos die Straße der Unruhen zu verlassen. Weiter sind große Menschenansammlungen aus den Vororten überall im Zentrum in den letzten Tagen beobachtet worden. Da die meisten Teilnehmer partei-beladen (!) nach Hause zurückkehrten, so ist anzunehmen, daß sich Minderungsaktionen im Stadtimern abgespielt haben — eine Einzelheit, die der so vorzüglich unterrichteten „Stampa“ auf dem Wege Berlin—Warchau—Bodeburg—Turin leider verlorengegangen zu sein scheint. In Berliner Polizeistellen ist man übrigens der Ansicht, daß dieses Zusammenströmen der Bevölkerung der Vororte im Stadtimern heute und morgen noch zunehmen wird, um mit einem Schlage am Donnerstag zu versiegen.

traffen. Die Bevölkerung der Feststadt von Berlin markiert mit dem Ruf: „Brot und Frieden!“ nach dem Stadtzentrum. Die Polizei zog die Säbel, wagte aber nicht — sie anzuwenden. Erst zur Unterstützung der Polizei herbeigerufenen Landwehr-Regiment verweigerte den Gehorsam. Die Unruhen sind im Zunehmen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bemerkt hierzu mit gutem Humor: Selbstverständlich sind vom Eintreffen dieser Nachricht an unsere sämtlichen Berichterstatter in feierlicher Tätigkeit, um nacheres zu ermitteln. Leider sind bisher nur spärliche und noch nicht absolut sichergestellte Meldungen von ihnen eingegangen. Bisher Zweifel gestellt scheint bisher nur der Umstand, daß die Unruhen in der Villenkolonie Grunewald und in Wannsee begannen. Eine große Schaar vorrückender Wankers, die sich in ihren Autos am Charottenburger Arie versammelt hatten, marschierte von dort durch das Tiergartenviertel und die Hofstraße, wo sie namhafte Verstärkungen an sich zog, bis zum Wilhelmplatz, wo ihr die Polizei mit den gezogenen aber nicht angewandten Säbeln entgegentrat. Als das herbeigezogene Landwehr-Bataillon meuterte, lösten die Lage kritisch zu werden. Zum Glück schlug gerade die Vorkommando, was die Tumultuanten nötigte, in schnell herangerufenen Autos die Straße der Unruhen zu verlassen. Weiter sind große Menschenansammlungen aus den Vororten überall im Zentrum in den letzten Tagen beobachtet worden. Da die meisten Teilnehmer partei-beladen (!) nach Hause zurückkehrten, so ist anzunehmen, daß sich Minderungsaktionen im Stadtimern abgespielt haben — eine Einzelheit, die der so vorzüglich unterrichteten „Stampa“ auf dem Wege Berlin—Warchau—Bodeburg—Turin leider verlorengegangen zu sein scheint. In Berliner Polizeistellen ist man übrigens der Ansicht, daß dieses Zusammenströmen der Bevölkerung der Vororte im Stadtimern heute und morgen noch zunehmen wird, um mit einem Schlage am Donnerstag zu versiegen.

Neueste Nachrichten.

W.B. Die deutsche Reichsbank hat den Diskont von 6 auf 5% und den Lombardzinsfuß von 7 auf 6% herabgesetzt.

Einsparung der Neujahrsglückwünsche.

Berlin, 22. Dez. Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu. Um frohen oder neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfange zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahr stattfinden. Aus diesem Grunde ersucht die Heeresverwaltung das Publikum, die Abendung von Neujahrsglückwünschen durch die Feldpost zu unterlassen.

Briefkasten der Redaktion.

L. Weil einzelne Stellen für den Ertrabatt-Ausgang des zur Zeit sehr verspätet eintreffenden Tagesberichts nicht besetzt werden können, haben wir Ertrag an nächstgelegener benachbarter Stelle geschaffen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorläufige Mitteilung für die Zeit vom Abend des 23. Dezember bis zum nächsten Abend: Wechselfeld bewölkt, vereinzelt Schneefälle, kalt, östliche Winde, Nachtfrost.

Rheinwasserstand. Bielefeld: Mittags 2,02 Mtr. — 0,04 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden. Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der Vorstellung.
Mittwoch, 23. Dezember, 6 Uhr, Hoftheater. (Vollprelle.) Ende gegen 8 1/2 Uhr.
Donnerstag, 24. Dezember, Gelschloffen.
Reichstheater in Wiesbaden.
Mittwoch, 23. Dezember, Gelschloffen.
Donnerstag, 24. Dezember, Gelschloffen.
Auchhaus in Wiesbaden.
Donnerstag, 24. Dezember, Kl. e. Konzerte.)
Mainzer Stadttheater.
Mittwoch, 23. Dezember, Das tapfere Schneiderlein.
Donnerstag, 24. Dezember, Gelschloffen.

Geschäftlicher Reklameteil

MIGNON-SCHOKOLADE
vortreffliche deutsche Fabrikate
DAVID SOHNE & Co.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Letzer's Puddingpulvern	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Letzer's Rote Grützepulver	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Letzer's Gustin	in Paketen zu 1/2, 1/4, 1/8 Pfund.
(Wie wider das englische Non-Domin: B. Her in Dr. Letzer's Gustin.)	Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig. Nährhaft. Wohlwärmend

